

Mitte Dezember 2005

## Zweiter Bericht aus "Tibeto-Indien": Impressionen



### Die Zeit....

...sie flieget nur so dahin und schon lange wollte ich den zweite Bericht abholbereit auf die Homepage legen. Zwei Monate liegen zwischen diesen beiden Bildern und man sieht, dass sich astronomisch schon einiges getan hat in dieser Zeit: Der Ort am Horizont, wo die Sonne aufgeht, hat sich merklich nach Norden verschoben. Bei euch in Europa bedeutet dies ein deutliches Kürzerwerden der Tage – hier merke ich nicht viel davon. Der Ausblick vom Tempeldach ist einzigartig schön, wenn das Wetter mitspielt. Wenn man nur das Dach und seine Säulen, Gebetsfahnen, Gebetsglocken betrachtet, so wähnt man sich in Tibet (ich war zwar noch nie dort), aber der weiter schweifende Blick trifft auf eine subtropische indische Landschaft mit Palmen, Felder mit Mais oder Ingwer, Bananen, Teakbäumen: Tibetindien.

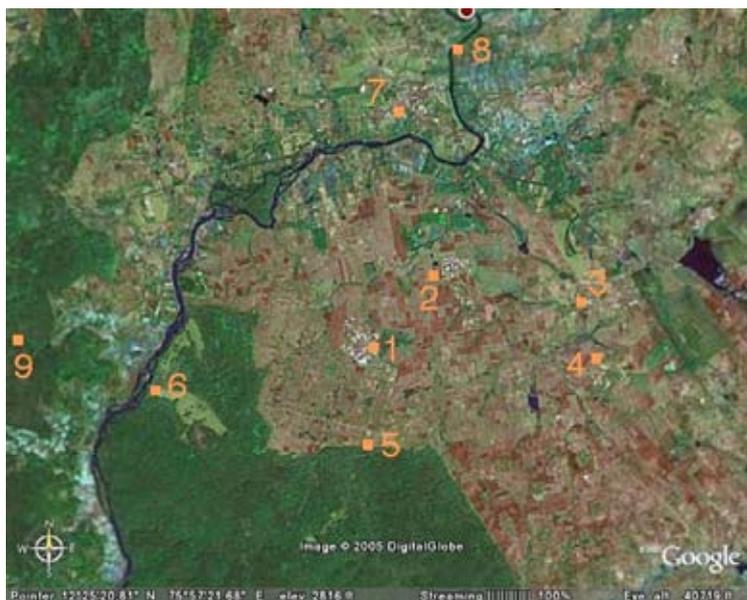
Eine Warnung: Dieser Bericht ist thematisch recht durcheinander gewürfelt und in der Eile des Aufbruchs in den Norden zusammengestellt. Er enthält auch etwas gar viel "Geplauder aus der Schulstube". Sorry.

### Die Landschaft um Sera, vom Weltraum aus und zu Fuss

(18. August:)

Halb acht, dunkel, eben von Abendspaziergang zurück. Zum Klosterdorf hinaus, auf monsunschlammigen Wegen an Reisfeldern vorbei, die einen schon in zaghaftem Grün, andere noch braune Wasserflächen, neben denen die intensiv grünen, dicht gepflanzten Setzlinge schon warten. Dann Maisfelder, Kühe, Ochsen. Einfache indische Bauernhäuser, ärmliches Leben freundlicher Menschen. Nach einer halben Stunde, wie eine Wand: Der Dschungelrand! Riesige Bambusarme recken sich in eleganten Bögen aus dem Wald heraus. Geheimnisvoll dicht in der Abenddämmerung, das Ganze.

Der zähe und hagere Bauer lebt einige hundert Meter vom Wald entfernt mit seiner Familie, freundlich erzählt er vom Leben mit den Elefanten (ich bin ganz happy, dass ich einige Brocken Nepali anbringen kann): Manchmal kommen sie abends an den Waldrand und überwinden auch mal den "Elefantengraben", der Mensch und Wildtier trennen sollte: Zu gross ist wohl die Versuchung der gepflegten Maisfelder. Vor einigen Monaten soll er sich des



- 1: Klosterdorf Sera, wo ich wohne
- 2: Njingma-Klöster, Golden Temple, Tibetercamps 2u&3
- 3: Das kleine Kloster Tashi Lhunpo
- 4: First Camp, die grösste Tibetersiedlung
- 5: Dschungelrand mit abendlichen Elefanten
- 6: Elefantencamp
- 7: Kushalnagar, unser Marktort
- 8: Cauveri-River, der in den Golf von Bengalen mündet
- 9: Beginn der Westghats (Randgebirges zum arabischen Meer hin)

(Merci an Markus vom Gym.Oberwil für die Satellitenaufnahme!)

Nachts an den Früchten eines "fruit tree" gütlich getan haben. Der Besitzer wachte auf und versuchte das Tier durch Schreien zu vertreiben, was diesem aber nicht gefiel – der arme Bauer hatte leider keine Chance.

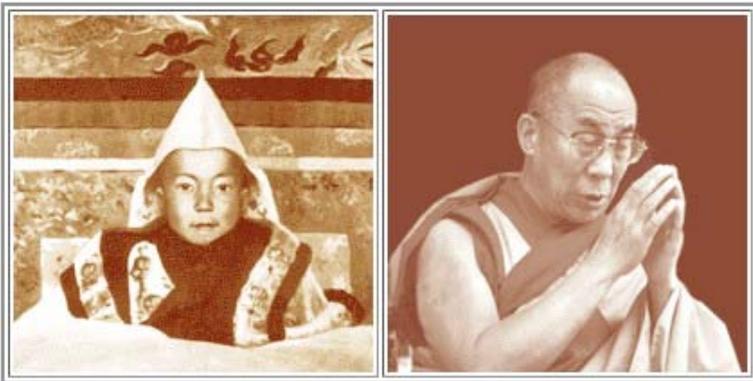
Bei der Rückkehr ein feiner Regen, vom Sonnenuntergang magisch beleuchtete Wolken, die sich in den Wasserflächen der Reisfelder spiegeln. Fledermäuse. Das Klosterdorf steigt beim Näherkommen nach und nach aus den Feldern, jetzt erst merkt man, wie isoliert es in der Landschaft steht. Immer lauter wird das ferne Gemurmel der Mönche, bald tönt es wie bei einem Fussballmatch. Es ist debate-time: Was nach Match tönt, sind lautstark geführte philosophische Debatten von vielleicht tausend Mönchen.

Die Karte zeigt übrigens deutlich, wie zur Ansiedlung der tibetischen Flüchtlinge in den sechziger Jahren grosse Urwaldflächen gerodet wurden. Das Land wurde der tibetischen Gesellschaft übergeben, es gehört ihr, aber es darf nicht an Aussenstehende verkauft werden. Im Gegensatz zu der Pionierzeit wird ein grosser Teil des Landes nicht mehr von Tibetern bestellt, sondern an Inder verpachtet. Mehrere indische, meist sehr ärmliche Dörfer, befinden sich nun auch auf tibetischem Land – zwischen den Klöstern und dem Urwald.

## "Science meets Dharma"

Der 14. Dalai Lama, (was "Ocean of Wisdom" bedeutet), ist nach tibetischer Überzeugung eine Reinkarnation des 13. Dalai Lama. Er hat den Anstoss zu diesem Projekt gegeben, in dem ich arbeite. Wie man in den letzten Wochen in der Presse lesen konnte, ist er persönlich sehr an der Naturwissenschaft interessiert, in letzter Zeit vermehrt auch an den Neurowissenschaften.

So begründet er die Notwendigkeit von "Science meets Dharma":



"Seit vielen Jahren bin ich an den modernen Wissenschaften interessiert, welche stark zur Verbesserung der Lebensqualität beigetragen haben. Seit vielen Jahren bin ich persönlich am Dialog mit Wissenschaftlern beteiligt, und ich habe dies stets als äusserst sinnvoll und bereichernd empfunden. Ich glaube ebenfalls, dass die modernen Wissenschaften von den buddhistischen Perspektiven profitieren können.

Heutzutage bieten die Wissenschaften eine gültige Methode zur Erklärung der beobachteten Realität. Die gut fundierten Disziplinen der modernen Wissenschaft sind

gewissermassen dem Buddhismus ähnlich, da die buddhistische Philosophie ebenfalls nach gültiger Wahrheit durch rationale Analyse sucht, vergleichbar mit den Wissenschaften.

Das Tibet-Institut Rikon (Schweiz) willigte ein, ein Ausbildungsprojekt für die tibetisch-buddhistischen Mönche in den modernen Wissenschaften und damit einen Dialog in die Wege zu leiten. Das Projekt nennt sich "Science meets Dharma" und wird dazu beitragen, die nötige Infrastruktur und personellen Ressourcen für die Implementierung bereitzustellen. Ich bin der Meinung, dass das Projekt "Science meets Dharma" ein grosses Potenzial hat, und ich hoffe sehr, dass Sie alle das Institut bei seinen Bestrebungen mit vereinten Kräften unterstützen werden."

Dalai Lama, Friedensnobelpreis 1989

Gegenwärtig führen wir im Projekt "Science meets Dharma" in Sera drei Klassen mit Mönchen, welche sich aus Interesse und freiwillig für unsere Kurse anmelden. Sie opfern dafür die einzigen freien Stunden ihres Tages zwischen 1230h und 1530h, die übrige Zeit ist von morgens früh bis spät in die Nacht hinein von buddhistischen Studien, Andachten ("Pujas"), Debattierphasen und Gemeinschaftsaufgaben im Klosterdorf ausgefüllt. Die Klosteradministration hat eingewilligt, unseren Studenten einige Pflichten zu erlassen, damit sie mehr Zeit für die Naturwissenschaften und den Englischunterricht verwenden können. Diese Freistellung (die von traditionellen Äbten wohl nur widerwillig und unter dem Druck des Dalai Lama gewährt wird) klappt indessen nicht immer und wir haben immer wieder grosse Absenzen in den Klassen – vor allem wenn buddhistische Prüfungen stattfinden. Oder wenn, wie jetzt, etwa 1000 Mönche für vier Wochen in Mundgod, eine Tagesreise im Norden, an einer Debate-Competition teilnehmen, an einem Kräftemessen im verbalen philosophischen Disput.

In Mundgod befindet sich auch der zweite Zweig unseres Projektes. Momentan sind vier Lehrkräfte aus der Schweiz dort tätig, Sibylle, Sandra, Panos und Alois. Sie tun

dasselbe wie wir, in einer noch etwas ländlicheren Umgebung. Sehr wichtig ist, dass dort auch Nonnen, und dies mit einem enormen Interesse, am Programm teilnehmen. Wir möchten auch hier in Sera ein Nonnenkloster einbeziehen, sind aber bisher an der sehr konservativen Haltung der Nijngma-Sekte gescheitert, der dieses Kloster angehört.

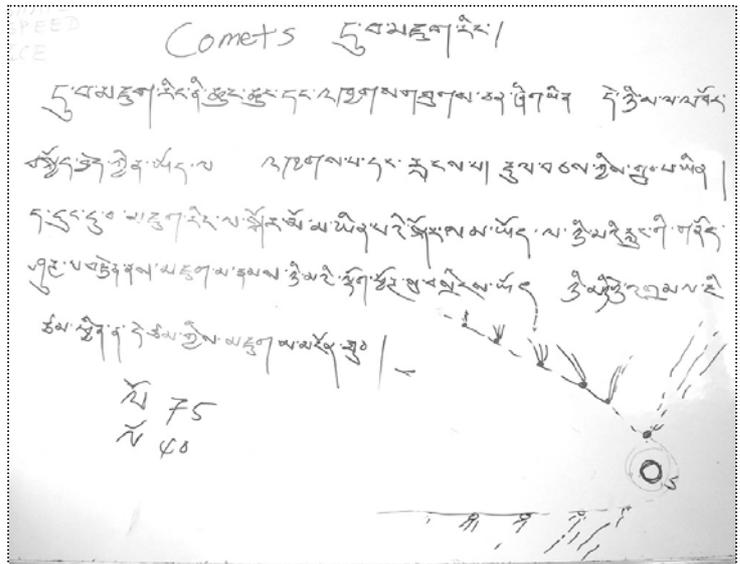
## Sprachverwirrung.....

Das Erlernen des Tibetischen macht mir grosse Mühe. Die Schrift fiel mir leichter, wohl auch weil mich ihre Ästhetik anspricht, hier in Grossschrift "Die Schwerkraft eines Körpers hängt von seiner Masse ab":

འབྲེན་ལུགས་ནི་དངོས་གཟུགས་ཀྱི་གདོས་ལ་རག་ལས་པ་ར་ང་ཚོས་བཤད་ཀྱིས་ཡོད་

Oder in Handschrift, hier bei einer Präsentation eines Studenten über Kometen.

Mein "Leidensdruck" wegen dem Nichtverstehen-Können, was meine Umgebung so diskutiert (ich bin alleiniger Ingee = Engländer =Europäer im Projekt) ist nun so gross geworden, dass ich beginne, einen Sprachkurs zu besuchen. Ich merke auch, wie viel schwerer mir in meinem Alter das Erlernen einer neuen Sprache fällt. Das bisschen Nepali, das ich vor 25 Jahren aufgenommen habe, ist noch einigermaßen präsent und schiebt sich dauernd vor die mühsam eingetrichterten tibetischen Wörter. Ich sollte in meinem Gehirn eine neuronale Umdisposition machen können - wobei das Nepali auch nützlich sein kann, z.B. als vor einiger Zeit den Strassen des Klosterdorfes von einem Tag auf den anderen kleine Mönche umher-rannten. Sie waren aus Sikkim geholt worden, wo – wie in Darjeeling- viele buddhistische nepalesische Einwanderer leben. Mit ihnen kann ich einige Worte wechseln. Aber auch das Hindi hat mit dem Nepalischen vieles gemein, und so kann ich ganz Rudimentäres auch bei Indern anbringen, und auch ihre Schrift ist einigermaßen lesbar, weil sie denselben Wurzeln entspringt. Allerdings ist auch das Hindi in meiner indischen Umgebung eine Fremd- oder Zweitsprache, denn hier spricht man die Sprache Karnatakas, und das ist Kannara – und davon verstehe ich dann wirklich gar nichts mehr. Auch die Schrift ist ganz anders. Der Gliedstaat Karnataka ist übrigens viermal so gross wie die Schweiz.



Drei Busstunden südlich von hier beginnt Kerala, wo man Malayalam spricht und wieder eine andere Schrift verwendet. Dasselbe gilt für Tamil Nadu! Jede dieser Sprachgemeinschaften hat genügend Bevölkerung, um sprachlich und kulturell ein Eigenleben zu führen, hat seine Künstler, seine Poetinnen und Dichter – und jeweils für die Primarklassen ein eigenes Schulsystem.

Indien ist also ein Kontinent mit den verschiedensten Kulturen! Der Hinduismus ist in weiten Teilen wohl ein einigendes Band, aber es gibt auch Gebiete, in denen Muslime und, selten, Christen eher dominieren. Ich staune immer wieder, wie dieses Gebilde zusammenhalten kann und nicht zerfällt. Ich schicke mich eben an, einen gut 2000 km langen Querschnitt von hier nach Delhi und Dharamsala mit Zug und Bus anzutreten, von angenehmer subtropischer Winterwärme in das (mögliche) Schneegeestöber am Fuss des Himalaya.

## Magnetismus, Englisch und Selflessness

An einem Unterrichtstag im September

Die advanced class liest enorm konzentriert den tibetischen Text über Magnetismus aus dem Tibetan Science Journal (eine Übersetzung aus Conceptual Physics). Wir haben uns die Arbeit aufgeteilt: Jeder liest zwei Seiten und stellt sie in der Runde zur Diskussion. Sehr engagiertes Mitdenken, man ist als Lehrer fast überflüssig, aber meine Inputs werden immer sehr aufmerksam aufgenommen. Sehr reifes Diskutieren. Die Modelle, die die Wissenschaft sich bastelt, um die Erscheinungen (Curiepunkt, Ferromagnetismus, etc) zu "erklären" werden recht willig aufgenommen, bis hin zum Spin des Elektrons.

In der Englischstunde, sie kommen erfreulich regelmässig, lesen wir einen Comic zum Thema Gravitation, den mir ein Mönch im anderen Kloster zugesteckt hat. Es hat auch in diesem recht einfachen Text viele Wörter, welche man erklären muss, so etwa Weightless, weightlessness. Ich frage nach anderen Substantiven mit "-ness". Man spürt an ihren Beispielen den Ort, wo ich bin: "emptiness", "selflessness", "kindness", "forgiveness"...

Als es dann darum geht, den Text etwas zu präzisieren, weil nicht nur die Masse eines Himmelskörpers für die Fallbeschleunigung auf seiner Oberfläche massgebend ist, sondern auch sein Radius, schreibe ich das

Gravitationsgesetz für diesen Fall hin:  $g_{Earth} = G \cdot \frac{M_{Earth}}{R_{Earth}^2}$  und  $g_{Moon} = G \cdot \frac{M_{Moon}}{R_{Moon}^2}$

Sofort zücken sie ihre Notebooks und notieren die Formeln mit Eifer: Es ist als ob diese etwas Magisches, Beschwörendes an sich hätten. Sie sind ihnen wichtig.

## Lobsang Mönlam: Der Mönch, der Thangkas malt und Multimedia-CD's programmiert

Anfang Oktober

Er ist ein Student unserer ersten Klasse und irgendwie sind wir wegen der Ausleihe seiner Digitalkamera (er hat eine bessere als ich) ins Gespräch gekommen, bei Tee und Guetzli in seinem kleinen Häuschen im Klosterdorf. Wenn man es Gespräch nennen kann, denn sein Englisch ist so arm wie mein Tibetisch. Nun brennt er mir die Bilder aus seiner Kamera auf CD.

Schöne Tibetisch-englische Dictionnaires, zwei Computer, CD's, Videos. Er ist privilegiert und darf einen Computer haben, im Gegensatz zu den anderen Mönchen - seine Arbeit ist für die tibetische Gemeinschaft wichtig. Gestern zeigte er mir die tibetischen Zeichensätze, die er entworfen und mit Visual Basic, C++ und Grafikprogrammen ausgearbeitet hat.

Thangkas sind nach traditioneller Art gemalte religiöse Bilder, und Lobsang Mönlam hat als junger Mönch das Tangkamalen erlernt. Er trat als Halbwüchsiger im chinesisch besetzten Osttibet in ein buddhistisches Kloster ein, nachdem er an chinesischen Schulen glänzend abgeschlossen hatte. (Wenn ich Chinesisch könnte, so könnten wir wohl gut miteinander reden). Beim Tee zeigt er mir seine Schülerkarte. 98 von 100 Punkten in Chinesisch, 90 in Mathematik, das Programmieren hat er wohl autodidaktisch auf Chinesisch gelernt. Zusammen mit dem Auswendiglernen des Dharma aus den buddhistischen Lehrbüchern erfordert das ganz schön elastische Hirnzellen!

In den neunziger Jahren die Flucht nach Indien, wo er schliesslich hier in Sera landete. In zweijähriger Arbeit malte er dann den neuen Sera-Mey-Tempel aus, aber nebenbei muss er als Autodidakt, seine Computerkenntnisse weiter entwickelt haben – und er verband sein gutes Formengefühl als Maler mit seinem Programmieralent.

Er war bei meinem ersten Besuch an der Arbeit an einer neuen Software auf CD, welche es erlaubt, die übliche tibetische Druckschrift in Textverarbeitungs- und Graphikprogrammen zu verwenden. Seine Schrift ist harmonischer, ausgewogener als die bis jetzt verwendeten Fonts (die noch von einem Inder programmiert wurden). Ganz neu ist aber, dass es ihm auch erstmals gelang, verschiedene an die Handschrift angelehnte, kalligraphische Fonts zu programmieren

Später:

Bei meinem zweiten Besuch war er gerade dabei, ganze Beigen von CD's zu kopieren. Die erste hat er His Holyness persönlich gewidmet. Inzwischen hat er sie ihm in Dharamsala überreicht und der Dalai Lama war hoch erfreut, ein so grosses Können in einem technisch-wissenschaftlichen Bereich bei einem Mönch vorzufinden. Für ihn wohl ein Hinweis darauf, dass Mönche durchaus zu bedeutenden Leistungen auch in den Naturwissenschaften fähig sind



## Six Puppies

November 6 or somewhat later...

Die Hundemutter, die oft bei uns auf der Terrasse, geschützt vor Verfolgern und Freiern übernachtet hat, wobei sie zielbewusst und geschickt jeweils ein Kissen, das wir zum Trocknen an die Wand gestellt hatten, umkippte, um bequem zu liegen. Nun hat sie inmitten von Kartons, Staub und Abfall in der Abstellkammer doch Junge geworfen, gleich sechs aufs Mal! Sie hat Zutrauen zu uns, da sie von uns statt Schlagandrohung gute Bissen erhielt. So dürfen wir die Kleinen in die Hand nehmen, die in ihrer Hilfslosigkeit und mit ihrem Zappeln und Wimmern schon sehr sweet sind.

Was für ein Hundeleben erwartet sie? Werden sie überleben, wenn



Tausende von Mönchen in drei Wochen an das Kala-Chakra-Fest pilgern, wo der Dalai Lama die Rituale anleitet. Eine halbe Million Menschen wird in der Nähe von Hyderabad erwartet. Das Futter für die armen Hundekerle wird dann hier in Sera rar werden.

## STAR – "Science Teaching through it's Astronomic Roots"

Im November

Die amerikanischen educators machen es uns mit ihrer Kürzel klar: Astronomie ist ein wunderbares Mittel, um scientific thinking zu vermitteln und dies vor allem hier, im Kloster. Gleichzeitig auch, um zu realisieren, dass wir Menschen, diese Frage nie werden beantworten können: "Warum gibt es etwas und nicht nichts?" Dieses Gefühl der beruhigenden Verlorenheit im unendlich ausgedehnten Weltall.

Fast jeden Abend kommen einige und wünschen, einen Blick durch das kleine Teleskop zu werfen. Die Venus erstaunt mit ihrer schon recht schmalen, liegenden Sichel (it is like Dawa, the Moon!) und der Mond selber ist der anregendste mit seinen klar erkennbaren Kratern.

Einige Tage später

Das Interesse an Astronomie ist sehr gross, sie sind ganz dabei – und eben waren zu nächtlicher Stunde wieder zwei da, um Planeten, den Mond und die Sterne zu sehen. Gerade noch ein Blick auf Mars und den schon übervollen Halbmond, und schon zogen die Wolken auf. Die schöne Szene auf dem nächtlichen Dach, als die beiden rot berockten Mönche sich umeinander drehten, "I moon and he Tsamling, Earth", um sich klarer zu machen, weshalb denn der Mond uns immer das gleiche Gesicht und nie den Hinterkopf zeigt. Die Szene erinnerte mich an eine ähnliche Szene in "Leben des Galilei" von Brecht, wo sich zwei Würdenträger der Kirche auf diese Weise um sich drehen, um Galilei lächerlich zu machen.

Ganz klar wurde es den Mönchen nicht, sie haben (begreiflicherweise) Mühe zu akzeptieren, dass die Rotation der Erde den Mond nicht mitnimmt, dass die Erde sich unbehelligt vom verbindenden Band der Gravitation zwischen beiden drehen kann. (Im Unterricht hatten einige es als selbstverständlich angesehen, dass der Mond uns immer die gleiche Seite zeigt: Er werde ja von der Erde angezogen und sozusagen auf uns fixiert durch diese Schwerkraft.) Dass der Mond sich in einem Monat in bezug auf das Universum einmal um seine Achse dreht, ist schwieriger zu verstehen.

Heliozentrisch indoktriniert, wie ich nun mal bin, sehe ich die Ebene, in der diese Körper um die Sonne laufen ganz plastisch vor mir, sehr steil liegt sie im Himmelsgewölbe, hier auf 12° geographischer Breite! Und da wir wissen, wo etwa die Sonne untergegangen ist und wir uns gut vorstellen können, wie sie durch den Raum hindurch die Himmelskörper anstrahlt, sehen wir auch ein, dass die beiden Sichel von Mond und Venus etwa gleich im Raum stehen und mir leuchtenden Rundung zur Sonne zeigen müssen, der Mars aber, weit aussen (und fast noch in Opposition stehend) zeigt sein rötliches Gesicht voll und nicht als Sichel – das tut er nie!

Immer wieder bei den Mönchen dieses geduldige Ringen um Verstehen, das Ausräumen von Zweifeln durch ständiges Nachhaken. Ohne Eile, ohne Stress, man kann sich ja das ganze Mönchsleben Zeit nehmen dafür...in der Schweiz muss man mit 19 die Matur "machen" und bis zu diesem Zeitpunkt das Wissen im rechten Moment verfügbar halten und es hervorgurgeln. Sich mit Bedacht und sorgfältig auf etwas einlassen, das kann man nicht so oft. Das Streben nach Effizienz steht dem entgegen.



Freude und Befriedigung. Wir finden auch Polaris und sehen: Tatsächlich bleibt er längere Zeit genau in der

Noch etwas später im November

Ruhiges Arbeiten an den Sternkarten, die sie auch liebevoll verzieren. Als erster präsentiert Tsetän (ein sehr hoffnungsvoller Student, den man gezielt fördern sollte) die Constellation des kleinen Bären mit dem Polar Star, dem hier eine wichtige Rolle zugemessen wird: Es dreht sich ja der ganze Himmel um ihn und so muss er doch irgendwie viel Kraft, eine grosse Bedeutung haben. Dass er visuell eher ein mikriger Stern ist wird nicht so gerne akzeptiert.

Am Abend dann wieder interessierte Monks auf dem Dach ums Fernrohr geschart, einige harren vor Kälte zitternd bis nach elf Uhr aus und erleben dann das Erscheinen des Saturn mit

Mitte des Fernrohrfeldes, man muss nicht wie bei den anderen ständig neu nachstellen. Auch die Andromeda-Galaxie zeigt sich – ihre Entfernung von gut 2 Millionen Lichtjahren wird fast ungläubig aufgenommen, wie auch die Entfernungen der Sterne in den bekannten Sternbildern, die von 20, 30, 100 bis einigen Hunderten von Lichtjahren reichen.

Könnte ich ihnen beweisen, dass sie wirklich so weit weg sind, binde ich ihnen nicht einen kleinen oder einen grossen Bären (oder einen Big Dipper) auf? Nein, ehrlich gesagt, ich könnte es nicht in nützlicher Frist und ohne gutes Teleskop, ohne grosse Astroaufnahmen nachvollziehen. Ich müsste zudem technisch noch einiges dazulernen ehe ich es wirklich könnte. Auch ich muss glauben, was mir die astronomische Literatur mitteilt. Ich habe selber noch nie die Reproduktionen von Photos gesehen, bei denen die jährliche Parallaxe ablesbar wäre, auch ich gebe einfach angeleitetes, angewöhntes "Wissen" weiter... Umso erfreulicher, dass sie den Finger auf diesen "wunden" Punkt legen und wissen möchten, wie man denn eigentlich die Entfernung von Sternen bestimme. Die Zeit ist zu knapp, ich verspreche für nächstes Mal "Aufklärung".

## Rituale

Im Dezember

Obwohl seit fünf Monaten im Klosterdorf lebend, sind mir die Gebete, Liturgien, Pujas, alle diese Rituale noch sehr fremd. Ehrlicherweise muss ich mir auch zugestehen, dass sie mich manchmal auch enervieren und ich spüre meinen innerlichen Unwillen: So viel Energie wird da daran gegeben, und so wenig Musse und Zeit für anderes. Ich wünsche mir oft mehr diesseitiges Arbeiten, wie z.B. nach franziskanischer Weise für die eigene Ernährung selber zu arbeiten, wenigstens ansatzweise. Oder Elektriker, Installateur, Baumeister zu lernen, um nicht alles auf bequeme Weise den Indern zu überlassen (die natürlich auch dankbar sind für Jobs und mein Problem sicher nicht verstehen würden).

## Wo ist mein Ich?

Ende November

Was bedeutet "ICH", was macht unser ich aus? Auch Gerhard Roth, Psychologe, Philosoph und Musikwissenschaftler, der Verfasser des bekannten Buches "Das Gehirn und seine Wirklichkeit" weiss es nicht so recht. Er meint, wir hätten mehrere "ichs" in uns, die sich dann irgendwie zusammenraufen müssen, um in einer Art Synthese (oder in einem Chaos?) unser eigentliches ich zu bilden. Wenn ich mich, mal abwesend, mal mehr aktiv durch die Welt bewege, so begleitet mich mein ich meistens treu und gibt mir die Sicherheit, zu wissen, wer ich bin.

Es ist schon erstaunlich, wie früh sich die indische Philosophie mit dem Bewusstsein, der Psyche und der Wahrnehmung befasst hat – wohl schon vor mehr 3000 Jahren. Die zentrale Rolle des "ich" bei der Wahrnehmung der Welt ist, wie ich das verstehe, ein wesentlicher Bestandteil des Buddhismus. Dein selbstverantwortliches, kritisches ich für die Deutung der Welt und den Sinn der Existenz zuständig. Du entscheidest, ob du dein Karma, deine Verdienste, mehren willst, indem du dich dafür einsetzt, Leiden zu mindern und das Glück anderer Menschen zu mehren, bis du dich dann in der formlosen Leere auflösen darfst und von da an auf ewig, vom Leiden befreit, im reinen Glück existieren darfst. Dieser Prozess ist beschwerlich – deshalb sind mehrere Durchläufe durch das körperliche Leben notwendig.

Einige herausragende Männer können es vielleicht in einem Durchgang schaffen. Eben las ich einen Artikelausschnitt, in dem die Meinung vertreten wird, Frauen sei dies nicht möglich. Auch die buddhistische Philosophie ist männerlastig, und so stehen tibetische Nonnen rangmässig tiefer als Mönche. Der Dalai Lama will dies durchbrechen und deshalb haben wir in Mundgad auch Nonnen in unserem Programm. Abgesehen davon hat aus diesem Grund auch Micheline Calmy-Rey der DEZA-Unterstützung ihren Segen lieber gegeben.

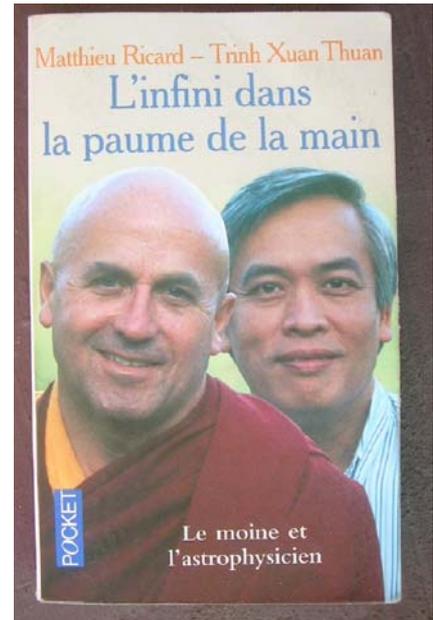


## "L'infini dans la paume de la main" or: "The Quantum and the Lotus"

Ende November

Yannick, ein junger Archäologe und Historiker aus Lausanne, ist dabei, in einem kleinen Kloster in der Nähe Mönch zu werden. Als ich dort den Kurs "Introduction to Science" gab, sass auch er im Schulzimmer und seither haben wir schon oft diskutieren und auch mal selbstgebraute Konfitüren austauschen können (Papaya mit Limes empfehle ich sehr!).

Er hat mir dieses Buch hier ausgeliehen, das mich fasziniert hat. Es ist der Dialog zwischen einem französischen Mönch, der sich nach seiner Habilitation in Molekularbiologie dem Buddhismus zuwandte, und einem Astrophysiker vietnamesischer Herkunft, der in den USA Professor ist. Nachdrücklich vertritt der erste, Matthieu Ricard, den Standpunkt, die auf Descartes zurückgehende Überzeugung, die Dinge und Phänomene der Welt hätten eine objektive, von uns wahrnehmende Menschen losgelöste Existenz, sei eine Täuschung. Es gibt keine Dinge "an sich". Unsere Wahrnehmung, also unsere Psyche, hängt untrennbar mit den Gegenständen zusammen, die wir beobachten, interpretieren – wir können die beiden nicht voneinander isolieren. Es gibt kein autonomes, von unserer Beobachtung unabhängiges Objekt "Elektron", "Atom", "Tisch", es gibt kein Blau an sich, es gibt kein Rot, wenn kein Mensch da ist, um es zu sehen und vor allem: wahrzunehmen.



Wieviel Gemeinsames haben wohl Konstruktivismus und Buddhismus? Qu'en penses-tu, Gérald?

### Worte, nichts als Worte?

Unsere Existenz ist also in buddhistischer Sicht untrennbar mit der Welt verbunden, wir können sie nicht aufspalten in Subjekte (wir) und Objekte. Alles hängt mit allem zusammen und der Buddhismus hat auch einen Begriff dafür: Tendrel.

WORTE! Ich bin immer skeptischer gegenüber Begriffen, Worten, Theorien, Namen, mit denen wir Menschen mit unserer neuronalen Ausstattung Denksysteme konstruieren: Tun wir das, um unsere Angst vor dem Nicht-Wissen-Können zu verbergen? Dienen diese konstruierten Erkenntnis-, Glaubens-, Wahrheits-systeme dazu, unser Unbehagen vor dem Unsagbaren, vor dem Nichts zu verdecken?

Wahrscheinlich braucht aber die menschliche Gesellschaft solche Strukturen, weil ein geordnetes und sicheres Zusammenleben sonst nicht möglich wäre. Vielleicht würde die Gesellschaft zerfallen, wenn wir alle absolute Freidenker wären. Buddha hat seine Anhänger zwar immer aufgefordert, das eigene Nachdenken zur Richtschnur zu nehmen, nichts unbesehen zu übernehmen und auch vor Kritik an seinen eigenen Prinzipien nicht zurückzuschrecken. Bei dem dichten Tagesprogramm der Mönche hier zweifle ich daran, ob sie genügend Zeit und Musse dazu haben.

Trotz Allem will ich noch einige letzte Worte anfügen:



*Ich wünsche Euch allen eine schöne Weihnachtszeit und einen glücklichen Beginn des neuen Jahres!*

Herzliche Grüsse in die Schweiz

Heiri

